

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **46 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

April 1963

Nr. 4

46. Jahrgang

Eine erfreuliche Standortbestimmung der gegenwärtigen Forschung und Wissenschaft

An der diesjährigen Hauptversammlung der Schweizerischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Schuls hielten die Herren Prof. Dres. Hans Fischer und Marcus Fierz die beiden Hauptvorträge, in denen sie sich den grundsätzlichen und auch den weltanschaulich bedeutsamen Fragen der heutigen Forschung zu stellen den Mut hatten. Für uns ist der Vortrag von Prof. Dr. med. Hans Fischer, vom pharmakologischen Institut der Universität Zürich, über «Möglichkeiten, Grenzen und Verantwortung in der wissenschaftlichen Forschung» besonders wertvoll.

Es ist rein unmöglich, die Fülle des Dargebotenen im Konzentrat eines Auszuges wiederzugeben. Wir begnügen uns damit aufzuzeigen, was wir am Vortrag und am Vortragenden selbst besonders geschätzt haben. Mit sicherer Hand führt uns Prof. Fischer nicht nur in die unerhörten Fortschritte und Leistungen der heutigen Forschung auf allen Gebieten hinein, er führt uns auch an die heute noch bestehenden Grenzen alles menschlichen Forschens und Wissens heran. Und gerade an diesen Grenzstellen, wo die Problematik des menschlichen Erkennens mit elementarerer Wucht aufbricht, hält der Redner der Idee des menschlichen Wissens und Forschens die Treue und macht hier keinerlei Konzessionen an den Christenglauben. Wir wissen ja, wie sehr sich an solchen Grenzstellen der Wissenschaft die christliche Apologetik aufdrängt. Bis zum Ueberdruß haben wir hier die christlich-apologetischen Behauptungen anhören und zur Kenntnis nehmen müssen, als da sind:

«Hinter allen Grenzen des Wissens beginnt der Bereich des christlichen Gottes, liegen Raum, Zeit und Geschehen der

christlich verstandenen Gotteswelt. Jede Wissensgrenze ist zugleich ein Hinweis auf den Bestand einer solchen Gotteswelt. Mit der Anerkennung dieser Grenzen anerkennt die heutige Wissenschaft zugleich die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Die heutige Wissenschaft bescheidet sich immer mehr innerhalb der ihr von Gott gesetzten Grenzen und gibt Gott die Ehre. Wissenschaft und Christenglaube gehen heute Hand in Hand. Es sind da nur noch einige wenige sture Wissenschaftsdogmatiker und Wissenschaftsfanatiker, die das noch nicht begriffen haben und wohl auch nie begreifen werden. Denen ist nun einmal nicht mehr zu helfen.»

Nichts von alledem im Hauptreferat in Schuls! Wohl spricht auch Prof. Fischer da und dort von Wunder, von Geheimnis und von unlösbarem Rätsel. Aber sie bleiben Wunder, Geheimnis und Rätsel der Wissenschaft, bleiben als solche in der Immanenz der kosmisch-diesseitigen Realität und sind keine Hinweise auf, keine Uebergänge in eine göttlich-illusionäre Jenseitswelt hinein.

Nun aber lassen wir Prof. Dr. Fischer selbst mit einigen seiner markantesten Sätze ausgiebig zu Worte kommen und begnügen uns, wo das nötig erscheint, mit einigen wenigen eingeklammerten Ergänzungen.

1. «Denn das muß doch als ein Zeichen und allgemeines Merkmal unserer Zeit betrachtet werden, daß durch die gewaltige Entwicklung der Naturwissenschaften und ihrer Anwendungen in der Technik der Glaube an die eigenständige, von allen religiösen Ueberlieferungen und Abhängigkeiten gelöste autochthone Wirksamkeit des Menschen gewachsen ist. Der einzelne Naturforscher wird heute je nach seiner Einstellung zum Problem Gott und Mensch der völligen Ablösung von allem Religiösen — nicht nur im Hinblick auf seine Wissenschaft, wo diese Ablösung seit einem Jahrhundert ganz selbstverständlich geworden ist — zustimmen oder sie aus persönlicher Ueberzeugung ablehnen. Schöpfungsglaube der Genesis und Darwinische Evolutionslehre sind auch heute noch in ein- und demselben Menschen als Glaube und als Wissenschaft möglich.»

(Prof. Fischer formuliert richtig: «in ein- und demselben Menschen». Nur in dieser streng menschlich gebundenen Personal-Union ist eine solche Synthese noch möglich. Und diese Synthese wird sich überall dort noch durchsetzen können, wo ein Naturwissenschaftler seinen Theismus von der Erziehung, von der Familientradition, von seiner psychisch-persönlichen Veranlagung, sicher aber von außen her in sein Studiengebiet hereinträgt. Die Naturwissenschaft selbst bietet zu einer solchen Synthese nicht die geringste Handhabe.)

2. «Wenn ich von den Möglichkeiten der wissenschaftlichen Forschung zu Ihnen sprechen darf, so kann ich nur bestätigen,

Inhalt

- Eine erfreuliche Standortbestimmung der gegenwärtigen Forschung und Wissenschaft
- Der Mensch und die naturwissenschaftliche Erkenntnis
- Das leere Grab
- Wohin steuert der christliche Absolutismus?
- Splitter und Späne
- Aus der Bewegung
- Die Literaturstelle empfiehlt